



Joachim Heisel

Tradition und Modernität

Reformarchitektur in Lübeck

Joachim Heisel

Tradition und Modernität

Joachim Heisel

Tradition und Modernität

Reformarchitektur in Lübeck

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnd.d-nb.de> abrufbar

wbg Academic ist ein Imprint der wbg
© 2021 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die
Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.
Satz und eBook: Satzweiss.com Print, Web, Software GmbH
Gedruckt auf säurefreiem und
alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-40591-6

Elektronisch ist folgende Ausgabe erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-40593-0

Inhalt

1	Vorbemerkung.....	11
2	Baukultur um 1900	12
	Historismus	12
	Kritik des Historismus	16
	Jugendstil.....	19
	Um 1800-Bewegung	20
	Reformarchitektur	22
3	Abkehr vom Historismus.....	25
	Schaumanns Ära	25
	St. Lorenz und St. Matthäi (1898-1900).....	25
	Emanuel-Geibel-Schule (1898 + 1906).....	27
	Pestalozzi-Schule (1900)	28
	Lehrerseminar (1903)	29
	Borries-Stift (1902-03)	29
	Baltzer und die Wende	31
	Johanneum (1903-05).....	32
	Hauptfeuerwache (1905-06)	34
	Offizierskasino (1906-07).....	35
	Hauptbahnhof (1904-08).....	36
	LBE-Verwaltung (um 1909).....	38
	Stadttheater (1907-08)	39
	St. Gertrud (1910).....	41
	Bäderarchitektur in Travemünde.....	44
	Warmbadehaus (1901)	44
	Kurhaus Travemünde (1912-13).....	45
	Kursaal Travemünde (1913-14)	47
4	Neue Formsprachen	50
	Vorwerker Friedhof	50
	Friedhofsverwaltung (1905)	52
	Leichenhalle (1906)	53
	Friedhofskapelle (1908-09).....	54

Reformarchitektur in Lübeck

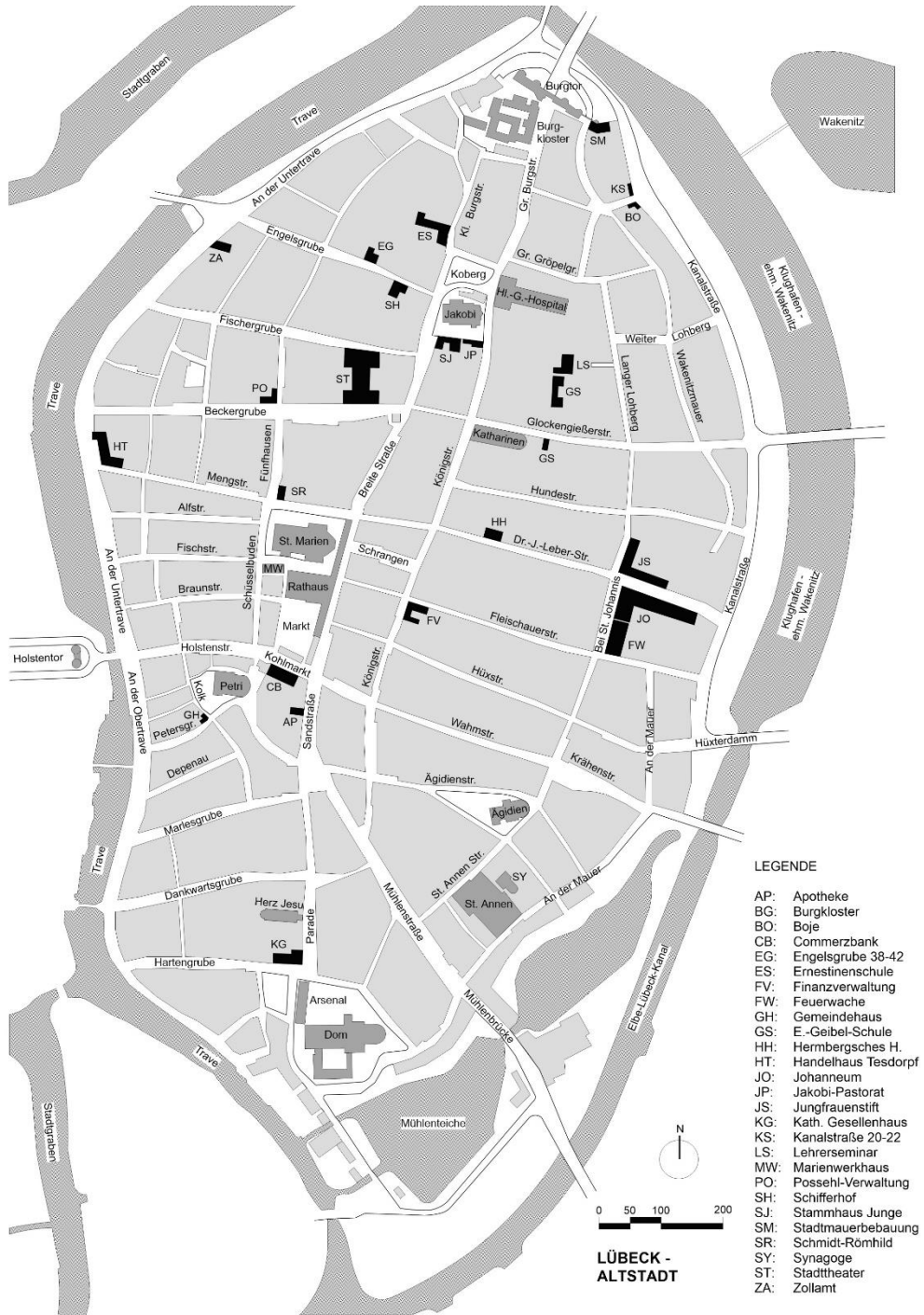
Krematorium (1910-11).....	56
Drei Bauten Mühlenpfordts.....	59
Schule am Falkenplatz (1913-14).....	59
Villa Finkenberg (1914-15).....	61
Roeckstraße 49 (1911).....	64
Großbürgerliches Wohnen	65
Roeckstraße 12 und 46 (1908 und 1909).....	65
Roeckstraße 44 (1914).....	66
Roeckstraße 4a (1908).....	67
Curtiusstraße 3-5 (1908-09) und 13 (1910)	67
Jürgen-Wullenwever-Straße	68
Moltkeplatz (1913)	69
Fackenburger Allee 68 (1910).....	69
Muthesius in Lübeck.....	70
Backbord 9 (1904-05)	71
Villa Stave (1909).....	71
Bauten der Dräger AG (1911-21).....	73
Fabrikgebäude (1912-13)	74
Bürogebäude (1917-21).....	74
Bahnhöfe in Travemünde (1911-12).....	76
Hafenbahnhof (1913-14)	77
Strandbahnhof (1911-12)	77
5 Neue Orte.....	79
Neue Siedlungen	79
Neu-Travemünde (1902)	79
Stadthaus-Siedlungen.....	80
Bugenhagenstraße.....	81
Strohkaten-Quartier	82
Werkssiedlung Herrenwyk (ab 1906)	84
Diensthäuser am Lauerhof (1907-09).....	87
Heimstätten (ab 1910).....	89
Ortsmitte Kücknitz.....	91
Städtebau	92

St. Johannes in Kücknitz (1909-10)	95
Pastorat St. Johannes (1909-10)	101
Volksschule Kücknitz (1910-11)	102
St. Josef in Kücknitz (1909-10)	105
Pfarrhaus St. Joseph (1909-10)	109
Heilanstalt Strecknitz (1911-12)	109
Kirche in Nusse (1914)	116
Holstentorplatz (1906-1914)	120
Wettbewerb 1906	120
Wettbewerb 1913	122
6 Neues Bauen in der Stadt	125
Wandel in der Altstadt	125
Öffentliche Bauten	125
Wohn- und Geschäftshäuser	125
Altstadt im Wandel	126
Denkmalpflege in der Gründerzeit	127
Stilisten	128
Symbolisten	128
Dokumentaristen	129
Denkmalpflege in Lübeck	129
Fassadenwettbewerb (1901)	132
Reformarchitektur und Stadtbild	134
Altes Kloster – Neue Zeiten	135
Alte Straßen – Neue Zeiten	138
Stadtmauerbebauung (1906-08)	141
Große Burgstraße 5 (1912-28)	142
Neue Bauten in der Altstadt	143
Marienwerkhaus (1903-04)	143
Possehl-Verwaltung (1902 + 1909)	144
Ernestinenschule (1903-04)	145
Glockengießerstraße 14 (1905)	149
Finanzverwaltung (1907-08)	150
Handelshaus Tesdorp (1909)	151

Reformarchitektur in Lübeck

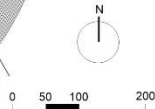
	Commerzbank (1909-10)	152
	Stammhaus Junge (1907)	153
	Schifferhof (1908-09).....	154
	Engelsgrube 38-42 (1911).....	155
	Hermbergsches Haus (1910-11)	156
	Gesellenhaus (1907)	157
	Jakobipastorat (1908)	159
	Behrensesches Haus (1908)	160
	Geschäftshaus Boje (1908/09).....	161
	Gemeindehaus St. Petri (1909-10)	162
	Suwe`che Apotheke (1911-12)	164
	Hauptzollamt (1910).....	166
	Mengstraße 16 (1916)	168
	Großkaufhäuser	169
	Problem Privatbauten	170
7	Schlussbemerkungen.....	171
8	Kurzbiografien	174
	Bachmann, Jürgen	174
	Baltzer, Johannes (Richard)	174
	Bielenberg, Richard	174
	Blunck, Erich	175
	Dülfer, Martin.....	175
	Glogner, Wilhelm (Willy)	175
	Hahn, Carl	175
	Lenschow, Wilhelm	176
	Meyer, Carl	176
	Mühlenpfordt, Carl	176
	Muthesius, Hermann	177
	Redelstorff, Alfred (Heinrich Carl)	177
	Runge, Alfred	177
	Schaumann, Gustav (Adolf Ernst Lionel).....	178
	Schöss, (Claus) Paul (Friedrich)	178
	Schöss, Julius (Carl Joachim)	178

	Schwiening, (Gustav) Adolf	178
	Vermehren, Paul	178
9	Literaturverzeichnis	179
	Periodika	182
10	Abbildungsnachweise	183
11	Personenverzeichnis	185
12	Anmerkungen.....	187



LEGENDE

- AP: Apotheke
- BG: Burgkloster
- BO: Boje
- CB: Commerzbank
- EG: Engelsgrube 38-42
- ES: Ernestinschule
- FV: Finanzverwaltung
- FW: Feuerwache
- GH: Gemeindehaus
- GS: E.-Geibel-Schule
- HH: Herbergsches H.
- HT: Handelhaus Tesdorpf
- JO: Johanneum
- JP: Jakobi-Pastorat
- JS: Jungfrauenstift
- KG: Kath. Gesellenhaus
- KS: Kanalstraße 20-22
- LS: Lehrerseminar
- MW: Marienwerkhaus
- PO: Possehl-Verwaltung
- SH: Schifferhof
- SJ: Stammhaus Junge
- SM: Stadtmauerbebauung
- SR: Schmidt-Römhild
- SY: Synagoge
- ST: Stadttheater
- ZA: Zollamt



LÜBECK - ALTSTADT

1 Vorbemerkung

Der Reformarchitektur um und nach 1900 wurde seit dem Zweiten Weltkrieg wenig Beachtung geschenkt. Sie galt gemeinhin als Vorbote der Blut-und-Boden-Architektur des Dritten Reichs und einer modernen, demokratischen Gesellschaft nicht angemessen. Doch stimmt dieses Bild?

Erst in den letzten Jahren hat eine zunehmend kritische Betrachtung verschiedener Aspekte der Architektur-Moderne und sicher auch ein zeitlich ausreißender Abstand die Aufmerksamkeit wieder auf die noch an Traditionen orientierten Architekturtendenzen zwischen 1900 und 1933 gelenkt. Eine differenzierte Neubetrachtung und Bewertung, insbesondere der kreativen frühen Jahre dieser Bewegung bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs ist angezeigt. Diesem Zeitraum – 1900-1914 – widmen sich die folgenden Ausführungen.

Diese Studie zeigt am Beispiel der Hansestadt Lübeck, wie sich die Architekten in den letzten beiden Jahrzehnten des Kaiserreichs zwischen Tradition und Moderne, zwischen dynamischen wirtschaftlichen, technischen und sozialen Entwicklungen und dem Wunsch nach Tradition und Bewahrung bewegten. Wie sie Wege fanden, mit den Umbrüchen ihrer Zeit umzugehen, Modernität und Tradition, Altstadt und Neubau zu verbinden.

Lübeck steht hier stellvertretend für viele Städte im späten Kaiserreich. Fern der großen theoretischen Debatten jener Zeit, aber auch sicher von ihnen beeinflusst, ging es in den Bauämtern und in den Architekturbüros darum, eine Haltung zu entwickeln, die den Anforderungen der Zeit und des jeweiligen Orts gerecht wird und die Aufgaben des Alltags zu lösen: Bahnhöfe und Theater, Geschäftshäuser und Verwaltungen, Großbauten in kleinteiligen, historischen Altstädten, Stadterweiterungen mit neuen Kirchen und Schulen, Wohnhäuser für Großbürger und die neue Mittelschicht, aber auch Siedlungsbau für Arbeiterfamilien.

Das Schaffen von Orten mit eigenem Charakter, der Umgang mit der Altstadt, das Suchen nach neuen, zeitgemäßen Ausdrucksformen und die Lösung komplexer Bauaufgaben sind nach wie vor zentrale Herausforderungen für städtebauliche und hochbauliche Entwerfer. Es lohnt sich daher, einen längeren Blick darauf zu werfen, welche Antworten die Kollegen fanden, die in einer Zeit dynamischer Entwicklungen die Last des Historismus abwerfen wollten.

Lübeck, den 08.07.2021

Joachim Heisel



*Abb. 1:
Amtsgericht
(A. Schwaning,
1893-96)*

2 Baukultur um 1900

Um die Baukultur des frühen 20. Jahrhunderts zu verstehen, ist ein kurzer Blick in die politische, wirtschaftliche und kulturelle Situation des vorangehenden 19. Jahrhunderts unerlässlich. Was prägte das bauliche Schaffen? Welche Gedanken bewegten die Fachwelt und die Öffentlichkeit, wenn es um das Bauen und die Entwicklung der Stadt ging? Der Schwerpunkt dieses Buchs liegt in Lübeck, aber viele Phänomene der Zeit können in gleicher Weise auch an anderen Orten des damaligen Deutschen Reichs beobachtet werden.

Historismus

Das Bauen im preußisch geprägten Kaiserreich vor 1900 war von einem stark an Leitbildern des Mittelalters orientierten Historismus dominiert. Die Wurzeln dieser Wertschätzung der Bauten der Romanik und Gotik finden sich in jenen Bewegungen des späten 18. Jahrhunderts, die eine Abkehr von der feudal bestimmten Kultur des Barocks einleiteten. Goethes Begeisterung für das Straßburger Münster, die er 1773 in seinem Aufsatz „Von deutscher Baukunst“ zum Ausdruck brachte, war ein frühes, einflussreiches Beispiel für die Neubewertung der Gotik. Denker und Künstler der Romantik wie Herder, die Gebrüder Schlegel oder D. C. Friedrich vertieften diese positive Bewertung, die mit Begriffen wie „Seele“, „Empfindung“, „Gefühl“ positiv verbunden wurden, retrospektiv waren und eine deutliche nationale Komponente besaßen. Die Befreiungskriege gegen Napoleon und die Nationalbewegung in der ersten Hälfte

des 19. Jahrhunderts verstärkten diese Komponente weiter. Auch Klassizisten wie K.-F. Schinkel in Berlin oder F. v. Gärtner in München schätzten die Bauten des Mittelalters, engagierten sich für deren Erhalt oder Wiederherstellung und schufen Werke wie die Friedrichwerdersche Kirche.



*Abb. 2:
Katharinenkirche (ab
1290) (links) +
Schule Katharineum,
1. Bauabschnitt
(E. Martiny, ab 1879)
(rechts)*

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verband sich ein großer Teil der deutschen Staaten nach den Siegen über die napoleonischen Heere und von einer nationalen Begeisterung getragen 1834 zum Zollverein, der von Preußen dominiert wurde. Nach den Siegen der Preußen 1864 über Dänemark, 1866 über Österreich und 1871 über Frankreich erfolgte unter der Führung des preußischen Königs die Vereinigung zum Deutschen Kaiserreich. Rechtlich war das Deutsche Kaiserreich ein Verbund von Staaten, die auch weiterhin eigene Gesetzgebungs-kompetenzen und Außenvertretungen besaßen. Die Hansestädte Bremen, Hamburg und Lübeck waren Staaten in diesem Bund mit eigenen Gesetzgebungen, u.a. eigenen Bauordnungen. Dennoch waren die wirtschaftlichen, rechtlichen und personellen Verflechtungen mit allen Teilen des Reichs intensiv.

Das Ende der Kleinstaaterei, die Industrialisierung, Reformen in Verwaltung und Wirtschaft sowie Reparationszahlungen Frankreichs gaben ab 1871 vielen Teilen des Reichs einen enormen wirtschaftlichen Schub und entwickelten einen Veränderungsdruck auf Städte und Gesellschaft, der mit der Situation der Neuen Bundesländer nach der Wende 1989 durchaus vergleichbar ist.

Deutschland und seine Städte wurden runderneuert. An wirtschaftlicher Dynamik, technischer und gesellschaftlicher sowie industrieller Modernität waren diese Zeiten bis dahin beispiellos.



Abb. 3:
*Mittelalterliche
Stadt an einem
Fluss*
(K.-F. Schinkel,
1815)
Berlin –
National-
galerie

Was als romantische, nationale Bewegung begann, wurde spätestens ab 1871 zum nationalistischen Pathos. Das preußische Kaisertum stellte sich in die Tradition der großen Kaiser des Mittelalters. Mittelalterliche Kunst und Architektur instrumentalisierte man als Sinnbilder deutscher Tradition und Größe. Burgen und Pfalzen werden rekonstruiert und mittelalterliche Dome nach Jahrhunderten des Baustillstands fertiggestellt.

Keine Worte können den Geist der nationalgesinnten Mittelalterbegeisterung besser beschreiben als Karl-Friedrich Schinkels Gemälde „Mittelalterliche Stadt am Fluss“ von 1815 (Abb. 3): Das siegreiche Heer des Kaisers kehrt zurück, der napoleonische Sturm zieht ab. Die Sonne bricht hervor und der Regenbogen weist in eine bessere Zukunft. Kaiser und Kirche thronen über der Stadt und schützen diese. Nicht zufällig erinnert die Stadt im Hintergrund an Prag, die alte Kaiserstadt.

Fritz Schumacher fasst 1935 die baukulturelle Entwicklung im Kaiserreich treffend zusammen:

„Mit dem Beginn von Preußens Erstarken erwacht das Sehnen nach einer national gefärbten Baukunst; das nationale Element glaubt man im Geist ihres mittelalterlichen Lebens am deutlichsten verkörpert zu sehen ...“⁴¹

Nach dem Sieg Preußens 1864 über Dänemark erfolgte 1867 die Eingliederung der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg als Provinz Schleswig-Holstein in den preußischen Staat. Lübeck blieb zwar Freie Reichsstadt und später eigenständiger Gliedstaat im Deutschen Reich, doch mit eingeschränkter Souveränität.

Statt der an der Akademie in Kopenhagen geschulten klassizistischen Baumeister dominierten in den 1880er- und 1890er-Jahren an der TH Charlottenburg und der TH Hannover ausgebildete Baubeamte und Architekten das Baugeschehen.² Sie bedienten sich einer Form- und Materialsprache, die an die Architektur der Romanik und der Gotik anknüpfte, aber diese auch mit neuen, industriell hergestellten Materialien und neuen Konstruktionsweisen kombinierte. Die Spannweite reichte von reich verzierten, repräsentativen Bauten wie dem Lübecker Amtsgericht (Abb. 1) bis hin zu einfachen Schulbauten in der eher rationalen Tradition von Schinkels Bauakademie.

In Lübeck ist vor allem der von C. W. Hase in Hannover geprägte Baudirektor Adolf Schwiening zu nennen, auf den u.a. Großbauten in der Altstadt wie das Amtsgericht in der Großen Burgstraße (1893-96) (Abb. 1), die Central-Turnhalle an der Mühlenstraße 74 (1890-91) und die ehemalige Gewerkschule (Am Domhof 4, 1888-89) zurückgehen.³

Dass schon im Jahr der Übernahme Schleswig-Holsteins durch Preußen, 1867, eine Bauschule für die neue Provinz in Eckernförde gegründet wurde, zeigt, welche Bedeutung man dem Bauen für die Modernisierung der Herzogtümer damals beimaß. Neue Materialien, Bautypen und Gestaltungsansätze mussten den zukünftigen Baumeistern nahegebracht werden.

Modern im Sinne, dem neuesten Stand entsprechend, war diese Zeit in vielen Bereichen, vor allem auf dem Feld der Technik: Eisenbahnen, Straßenbahnen, Elektrizität und Telegrafie, Gasversorgung und Straßenbeleuchtung, flächendeckende Wasserversorgung und Kanalisation ... Neue Großbauten repräsentierten die neue Zeit in den Städten. Postämter, Schulen und Gerichte, aber auch Lagerhäuser und Gasanstalten kündeten von der Modernität des Kaiserreichs und weckten nationale Begeisterung. Altes, unmodernes wurde weniger geschätzt, abgerissen oder umgebaut. Die Modernität und die preußische Herrschaft legitimierten sich architektonisch durch das Anknüpfen und den Verweis auf das „deutsche Mittelalter“. Die preußische Moderne und der Staat kleideten sich mit dem Mantel einer fingierten Tradition. Dies trug wesentlich zur Legitimation des Kaiserreichs und zur Akzeptanz der starken Veränderungen bei.

Neben dem Formvokabular des Mittelalters traten in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auch Gestaltungselemente der Renaissance und des Barocks wieder zunehmend in den Fokus auch preußischer Baumeister. Werke wie Wilhelm Lübkes „Geschichte der Renaissance in Deutschland“ von 1873⁴ lenkten Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend das Interesse auf deutsche Bauten der frühen Neuzeit und führten schließlich zur Anerkennung der Renaissance wie auch des Barocks als deutsche Stile. Beliebte waren diese Stilvarianten vor allem bei der collagierenden Gestaltung großer Wohn- und Geschäftsbauten – auch in Lübeck (Abb. 7).

Reformarchitektur in Lübeck



*Abb. 4:
Königstraße 42
– Ehem. Reichsbank
(M. Hasak, 1894-95)*



*Abb. 5: An der
Untertrave 55 –
Hauptzollamt
(1875-76)*

Kritik des Historismus

Die Neubauten und Eingriffe der 1880er- und 1890er-Jahre in die historischen Stadtbilder insbesondere durch staatliche Bauprojekte waren ganz von diesem Geist des Historismus geprägt. Die Vielzahl und Dimensionen der Eingriffe sowie die Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Stadtbild und den lokalen Traditionen führten zu einem stetigen Anschwellen kritischer Stimmen. Diese waren häufig mit antipreußischen und antimodernistischen Tendenzen verbunden.



Abb. 6: Mühlenbrücke 9-11
(O. Kerwin, 1904)

Wichtige Kritikpunkte waren u.a. das Ignorieren regionaler Traditionen, der Einsatz industriell hergestellter und somit gleichförmiger Baustoffe, etwa der Industrieziegel, sowie nicht ortsüblicher Baumaterialien wie Schieferdächer, Hausteinfassaden oder Pappdächer in Norddeutschland. Nicht weniger negativ wurden künstliche Asymmetrien, falsches Fachwerk und überbetonte Ecken angemerkt. In der Tat stehen weder neogotische Bauten wie das Amtsgericht (Abb. 1) in der Tradition der eher zurückhaltenden Gotik der Hansestadt, noch war eine Hausteinfassade wie die der Reichsbank in der Königstraße (Abb. 4) jemals vorher in Lübeck zu finden gewesen. Auch wenn sich Adolf Schwiening bei dem Entwurf des Amtsgerichts im Detail am Vorbild des Lübecker Rathauses orientierte⁵, ist das Ergebnis in der Maßstäblichkeit, in der übertriebenen Repräsentation u.a. durch den großen Mittelrisalit und durch seine Aufgeregtheit unhanseatisch auftrumpfend. Und obwohl Max Hasak für den Entwurf der Reichsbank 1895 nicht wie in seinen Bankgebäuden in anderen Städten auf die Renaissance, sondern auf die Gotik – vermutlich wegen des historischen Umfelds – zurückgriff, ist der Bau nicht nur wegen des Materials ein Fremdkörper. Der Entwurf in Backstein ausgeführt wäre ebenso fremd: Die Größe und Ausformung der Fenster, das Attikagesims und die Balustrade, die geringe Dachneigung und das Dachdeckungsmaterial stehen außerhalb der lokalen Tradition.

Hasak war ein Kenner mittelalterlicher Architektur. Warum hat er dennoch das Umfeld weitgehend ignoriert? Ein Zitat wirft ein Schlaglicht auf das Selbstverständnis Hasaks und vieler seiner Kollegen: „das Alte umzubilden und selbstherrlich Neues zu schaffen“ und „Das Umschaffen des Bestehenden für den veränderten Zweck in vernunftgemäßer Weise kann allein Neues schaffen; dies allein macht den Künstler zum Herrn der Kunst ...“⁶. Der selbstherrliche Künstler schafft ein Neues, das sich durch seine eigene Qualität rechtfertigt. Die Ideali-

Reformarchitektur in Lübeck

sierung des Architekten als ungebundenen Künstler fordert hier eine Freiheit, die sich der Umgebung nicht oder nur bedingt anpassen muss. Das Neue des Werks steht im Vordergrund. Das Studium der historischen Baukunst erlaubt es nach dieser Auffassung, mit diesen Kenntnissen neue Werke zu schaffen, die über die der Alten hinausgehen. Ganz anders wird das Verhältnis von Werk und Umfeld von den Architekten der Reformarchitektur begriffen.

Neben den massiven Eingriffen der öffentlichen und privaten Neubauten in die Ortsbilder standen diese im gesamten Reich zunehmend nicht nur wegen ihrer unangemessenen Größen und Gestaltung in der Kritik: Aufwendige Fassadengestaltung stand häufig vor der Funktionalität, die Individualität und Repräsentation vor der Rücksichtnahme auf lokale Traditionen und das städtische Umfeld. Das Primat der Fassade und die künstliche Komplexität ihres Dekors, der überzogene Gebrauch historischer Stilelemente sowie deren Vermischung erzeugten zunehmendes Unbehagen und wurden als das Ortsbild störend und als unpassend empfunden (Abb. 5 - 6).

Einige Stimmen mögen das verdeutlichen:

Die Klage des reichsbekanntes Architekten und Kunsthistorikers an der TH Dresden, Cornelius Gurlitt, über das damalige Bauen in Berlin lässt sich auch auf andere Städte, etwa in Lübeck, übertragen: *„Was ist nicht alles seit 1875 in Berlin in deutscher Renaissance geschaffen worden! Die alle Tage sich mehrende Zahl von Aufmessungen alter Giebel und Tore und Türmchen wurde rasch verarbeitet ... auf die riesigen Geschäfts- und Mietskasernen übertragen ...“*⁷.

Oskar Schwindrazheim spricht 1897 von einem *„... geraubten Formenmischmasch ...“*⁸.

Johann August Lux erkennt 1908 in den Neubauten nur noch *„... Zerrbilder der Stilmachung ...“*⁹.

Ähnlich vernichtend fällt das Urteil von Theodor Däubler 1916 über die Architektur der Gründerzeit aus: *„... Unser herrliches Deutschland hat durch die Gründerzeit mehr gelitten als im Dreißig Jährigen Krieg“*¹⁰.

Das ist sicher überspitzt, macht aber deutlich, dass die Eingriffe in die meist noch von historischer Bausubstanz geprägten Städte nicht mehr von allen Bürgern als Zeichen neuer Größe und von Fortschritt begrüßt wurden.

Paul von Schultze-Naumburg, einer der einflussreichsten Architekten und Theoretiker der Reformbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts, formuliert u.a. 1905 grundsätzliche Einwände gegen den Gebrauch historischer Stile:

*„Das Bauen in einem historischen Stil wird uns aber immer unmöglich sein, da jeder Baustil natürlicher Ausdruck seiner Zeit ist; jeder historische Baustil ist Ausdruck jener alten vergangenen Zeit, aber nicht mehr unserer Zeit. ... Ein historischer Drill hat die Werkstätten-Tradition abgelöst“*¹¹.